abwechselndem Muster. Ihr Zusammenhang mit der Töpferei ist uralt und findet sich schon bei den ersten Anfängen der Hafnerkunst, die, als eine Töpferscheibe noch nicht existierte, die Innenseite strohgeflochtener Körbe mit Ton verstrichen hat und sie dann über dem Feuer ausbrannte, wobei die Technik des Geflechts, das beim Brande zugrunde ging, auf der Gefäßwandung erkennbar zurückblieb. Bei den Bechern hat der Töpfer den Charakter des Flechtwerks durch eine geschlossene Musterung mit Hilfe kleiner Stempel erzielt.

Abb. 2. Pinte aus Kölner Steinzeug. Werkstätte in der Maximinenstraße. XVI. Jahrhundert, erste Hälfte. Höhe 0·125 Meter

Abb. 3. Kölner Pinte mit Figuren im Kostüm um 1540. Höhe 0·135 Meter

Wir sind also über die untere Altersgrenze dieser Becher noch ungenügend orientiert und ich möchte den Versuch machen, ihre Entstehung früher anzusetzen, als es Falke getan hat. Meine Bemühungen, für die Form eine Analogie zu finden, führten mich auf das Siegel des Reichsschenken von Limpurg, Walthers III., Johanniterordens-Komturs zu Hall, aus dem Jahre 1296. In diesem Siegel ist der Schenkenbecher keine Wappenfigur, sondern lediglich ein heraldisches Beiwerk als Abzeichen des kaiserlichen Erbamtes. Der Becher ist zweimal dargestellt und entspricht in der Form dem Kasseler Exemplar des Wild- und Rheingrafen Johann V. Der Deckel des Gefäßes ist dort zu einem Becher ausgestaltet, der umgestürzt, die Mündung des Vorratsgefäßes schließt. Die im Siegel Walthers III. dargestellte